



*Willkommen, neue KEM:
Karin Schneider erzählt von ihrer
Arbeit in der jungen Modellregion
„10 vor Wien“.*



*KEM-Projekt des Jahres:
Gerbard Pausch führt
durch den preisgekrönten
Klimaladen.*

Change

EIN MAGAZIN DES KLIMA- UND ENERGIEFONDS

2017

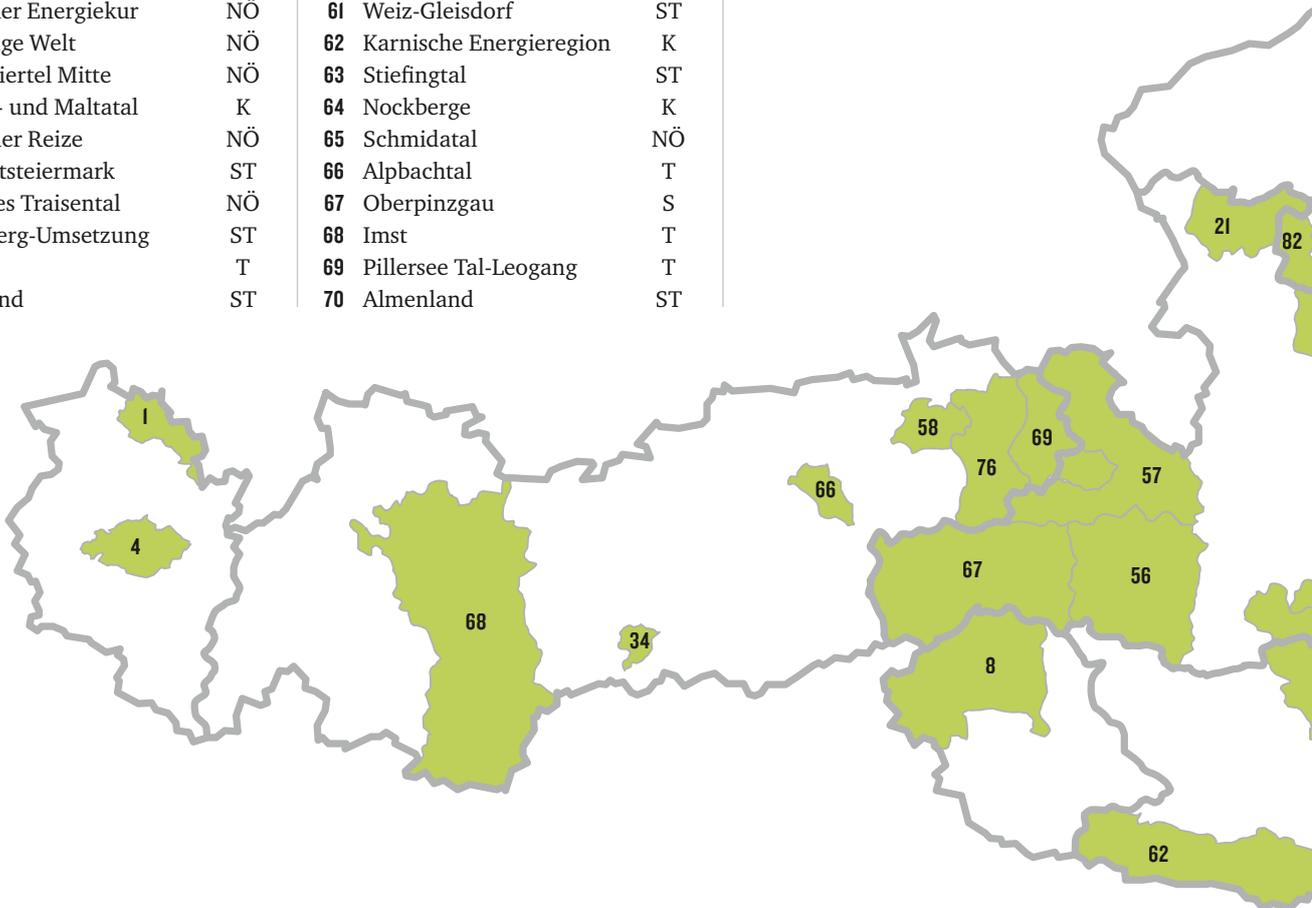


*„Der
Fortschritt
ist auf unserer
Seite“*

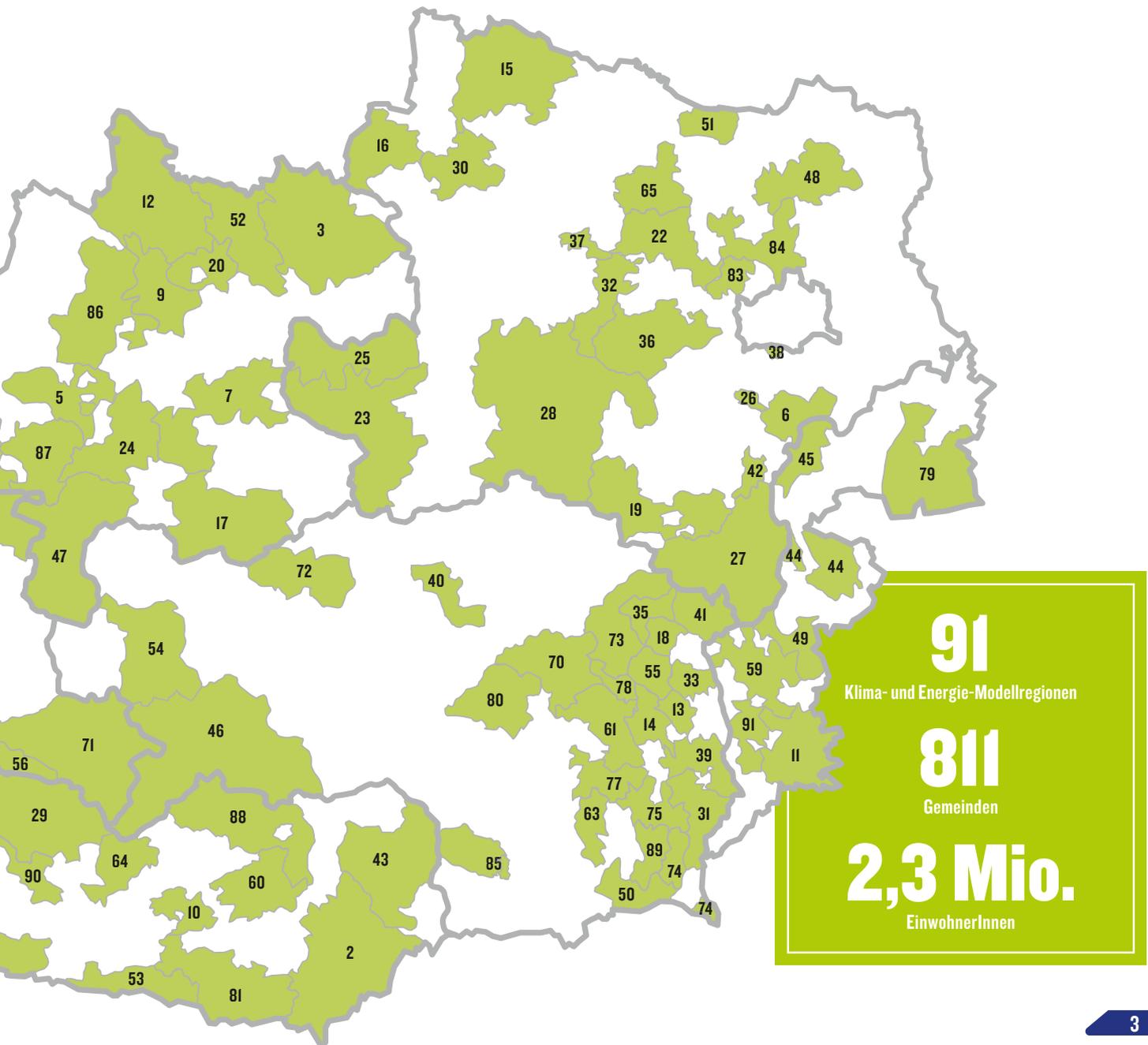
*Markus Altenhofer,
KEM-Manager des Jahres*

Auf einen Blick

1	Vorderwald	V	36	Elsbeere Wienerwald	NÖ	71	Lungau	S
2	Südkärnten	K	37	Krems	NÖ	72	Gesäuse	ST
3	Freistadt	OÖ	38	Vösendorf	NÖ	73	Joglland West	ST
4	Großes Walsertal	V	39	Fürstenfeld	ST	74	Thermenregion	
5	Vöckla-Ager	OÖ	40	Lamingtal	ST		Südoststeiermark	ST
6	Ebreichsdorf	NÖ	41	Wechselland	ST	75	Raabtal	ST
7	Traunviertler Alpenvorland	OÖ	42	Wiener Neustadt	NÖ	76	Leukental	T
8	Osttirol	T	43	Lavanttal	K	77	Hügelland	ST
9	Eferding	OÖ	44	Mittelburgenland	B	78	Anger-Floing	ST
10	FEnergiereich	K	45	Leithaland	B	79	Seewinkel	B
11	Güssing	B	46	Murau	ST	80	GU-Nord	ST
12	Donau-Böhmerwald	OÖ	47	Inneres Salzkammergut	OÖ	81	Carnica Rosental	K
13	Kaindorf	ST	48	Leiser Energieberge	NÖ	82	Mondseeland	OÖ
14	Kulmland	ST	49	Geschriebenstein	B	83	Tullnerfeld OST	NÖ
15	Thayaland	NÖ	50	Mureck	ST	84	10 vor Wien	NÖ
16	Lainsitztal	NÖ	51	Pulkautal	NÖ	85	Bad Gams-Deutschlandsberg- Frauental	ST
17	Pyhrn-Priel	OÖ	52	SternGartl Gusental	OÖ	86	Mostlandl-Hausruck	OÖ
18	Vorau	ST	53	Terra amicitiae Arnoldstein	K	87	Energie-Regatta	OÖ
19	NÖ Süd	NÖ	54	Gröbming	ST	88	Althofen Umgebung	K
20	uwe (Urfahr West)	OÖ	55	Pöllauer Tal	ST	89	Gnas-St. Peter	ST
21	Salzburger Seenland	S	56	Hohe Tauern	S	90	Millstätter See	K
22	Wagram	NÖ	57	Saalachtal	S	91	Stegersbach	B
23	Amstetten Süd	NÖ	58	Wilder Kaiser	T			
24	Traunsteinregion	OÖ	59	Pinkatal	B			
25	Amstetten Nord	NÖ	60	St. Veit/Glan	K			
26	Badener Energiekur	NÖ	61	Weiz-Gleisdorf	ST			
27	Bucklige Welt	NÖ	62	Karnische Energieregion	K			
28	Mostviertel Mitte	NÖ	63	Stiefingtal	ST			
29	Lieser- und Maltatal	K	64	Nockberge	K			
30	Zwettler Reize	NÖ	65	Schmidatal	NÖ			
31	Südoststeiermark	ST	66	Alpbachtal	T			
32	Unteres Traisental	NÖ	67	Oberpinzgau	S			
33	Hartberg-Umsetzung	ST	68	Imst	T			
34	Trins	T	69	Pillersee Tal-Leogang	T			
35	Joglland	ST	70	Almenland	ST			



Modellregionen in Österreich (KEM)



Inhalt



Manager des Jahres

Markus Altenhofer (Donau-Böhmerwald)

Pioniere des Wandels

Maria Grübl (Lainsitztal), Gerhard Pausch (Salzburger Seenland),
Norbert Miesenberger (Freistadt), Stefanie Mayrhauser (Mondseeland)

Willkommen, neue KEM

Ein Besuch in der jungen Modellregion „10 vor Wien“

Schwerpunkt Bauen & Sanieren

Drei Projekte rund um klimaeffizienten Wohnbau

Erfolgsprojekte aus ganz Österreich

KEM-Projekt des Jahres: der Klimaladen (Salzburger Seenland),
E-mobiles Erlebnisdorf (Oberpinzgau), Mit Sonnenkraft voraus (Güssing),
Lichtertausch (Schmidatal), LaRa, dein Lastenrad (Wiener Neustadt),
Klimaschulen, MühlFerdl (Mühlviertel)

greenstart

Frischer Wind für grüne Ideen

Programmportfolio

Ausgewählte Projekte und Initiativen des Klima- und Energiefonds

IMPRESSUM

EIGENTÜMER, HERAUSGEBER UND MEDIENINHABER: Klima- und Energiefonds, Gumpendorfer Str. 5/22,
1060 Wien, www.klimafonds.gv.at, www.klimaundenergiemodellregionen.at

PRODUKTION: Red Bull Media House GmbH, Heinrich-Collin-Straße 1, A-1140 Wien

DRUCK: Druckerei Janetschek GmbH, A-1040 Wien

TITELBILDER: Robert Maybach, Markus Kučera, Andreas Schaad



gedruckt nach der Richtlinie
„Druckerzeugnisse“ des
Österreichischen Umweltzeichens
Druckerei Janetschek GmbH - UW-Nr. 637



Liebe Leserinnen und Leser,

EIN JAHR nach dem Klimagipfel in Paris erfolgte die Ratifizierung des Abkommens. Auch bei der Konferenz in Marrakesch herrschte Einigkeit darüber, dass die Erreichung der nun verbindlichen gemeinsamen Klimaziele rasches Handeln erfordert. Die Erderwärmung muss auf 1,5 Grad begrenzt werden. Gelingen kann dies nur durch eine rasche Energiewende hin zu erneuerbaren Energien. **Die Energiewende passiert jedoch nicht von selbst, sie muss auf allen Ebenen aktiv vorangetrieben und umgesetzt werden.** Genau das haben sich die Klima- und Energie-Modellregionen (KEM) vorgenommen. Mehr als 3000 Projekte werden in den Regionen umgesetzt oder sind bereits fertiggestellt. Dazu zählt z. B. das in Gaubitsch entwickelte E-Car-Sharing, das zu dutzenden Nachfolgeprojekten in ganz Österreich inspirierte: Im Mühlviertel gibt es heute mit dem „MühlFerdl“ sogar ein nahezu flächendeckendes E-Car-Sharing-Angebot. In den KEM werden nicht nur Elektroautos, sondern auch Ideen, Konzepte und Erfahrungen mit anderen KEM-ManagerInnen geteilt. Das verleiht der Energiewende Schwung. Lassen Sie sich von dieser Energie anstecken und lesen Sie in unserem neuen Change, wie wir die Klimaziele erreichen können!

Ihr Ingmar Höbarth
Geschäftsführer
des Klima- und Energiefonds



Liebe Leserinnen und Leser,

DER WELTKLIMAVERTRAG von Paris ist ein Wendepunkt in der Geschichte des Klimaschutzes: Zum ersten Mal bekennen sich fast alle Staaten der Welt vertraglich dazu, dem globalen Klimawandel geschlossen entgegenzutreten. Langfristig müssen wir komplett auf fossile Energieträger verzichten. Das bedeutet eine große Umstellung für die Wirtschaft und unser Energiesystem. Wir müssen mit den Energieressourcen sehr sparsam umgehen, der Einsatz der Erneuerbaren muss massiv gesteigert werden, ebenso die Energieeffizienz.

Klimaschutz ist ein Gemeinschaftsprojekt, für das alle an einem Strang ziehen müssen: die Wirtschaft, die regionalen Verwaltungen und die Bürgerinnen und Bürger. Für eine erfolgreiche Energiewende muss Klimaschutz greifbar gemacht und „vor der Haustüre“ gelebt werden. Energiebewusste und klimafreundliche Gemeinden oder Regionen sind die idealen Partner für die Durchführung von Klimaschutzprojekten und Energiesparmaßnahmen. Die Menschen vor Ort wissen selbst am besten, was ihrer Region den groten Nutzen bringt. Mit unserem Programm Klima- und Energie-Modellregionen unterstützen wir diesen Transformationsprozess in eine nachhaltige, ressourcenschonende Zukunft.

Ihr Andr  Rupprecht
Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Kurz & knapp



NEUERSCHEINUNG

Fakten statt Mythen.

Unser Energiesystem befindet sich im Umbruch. Doch sind erneuerbare Energiequellen überhaupt konkurrenzfähig? Können wir uns den Umstieg auch leisten? Nach wie vor ist

die Debatte um die Energiezukunft von scheinbar unlösbaren Fragen und beharrlichen Mythen geprägt. Die Neuauflage der Publikation „Faktencheck Energiewende 2016/2017“ greift die wichtigsten Argumente der aktuellen klima- und energiepolitischen Diskussion auf und unterzieht sie einem Realitätscheck.

www.faktencheck-energiewende.at



PUBLIKATION

Bauen für die Zukunft.

Mit dem „Faktencheck Nachhaltiges Bauen“ will der Klima- und Energiefonds gängige Vorurteile sachlich aufarbeiten. Neben der Publikation sind Grafiken und Hintergrundinformationen auf www.faktencheck-energiewende.at und www.nachhaltiges-bauen.jetzt abrufbar.

SPEICHERINITIATIVE

Wohin mit dem Windstrom?

Seit 2012 unterstützt die Klima- und Energiefonds mit seiner Speicherinitiative Forschung, Weiterentwicklung und Demonstrationsprojekte mit bislang 40 Millionen Euro. Nun liegt der Abschlussbericht zur Startphase der Speicherinitiative vor. Er gibt mit anschaulichen Grafiken einen umfassenden Überblick über den Status quo verschiedener Speichertechnologien. Das Dokument steht Ihnen unter www.speicherinitiative.at zur Verfügung.



STUDIE

Folgen von Förderungen.

Die vom Klima- und Energiefonds in Auftrag gegebene WIFO-Studie „Subventionen und steuerliche Begünstigungen mit Umweltrelevanz“ zeigt, dass Förderungen häufig auch negative Effekte auf die Umwelt mit sich bringen. Die Studie gibt's auf www.klimafonds.gv.at



„Der Fortschritt ist auf unserer Seite“

Wenn man wissen will, was ModellregionsmanagerInnen so tun, besucht man am besten Markus Altenhofer. Seit sechs Jahren bringt er in der Region Donau-Böhmerwald innovative Klimaschutz-Projekte in den Alltag einer ländlichen Region.

Eigentlich habe ich immer gedacht, ich werde mal einen technischen Beruf ergreifen.“ Markus Altenhofer steht auf dem Dach der Neuen Mittelschule von Peilstein und streicht prüfend über die glatte Oberfläche eines Photovoltaik-Paneels. Sicherem Schrittes stapft er bis auf den Dachfirst und schaut in die Hügellandschaft des oberen Mühlviertels. „Aber irgendwann nach dem Boku-Studium habe ich gemerkt, dass es mich noch mehr interessiert, dort zu arbeiten, wo die Menschen sind. Wo man etwas bewegen kann. Wo Entscheidungen getroffen werden.“

Markus Altenhofer, 38 Jahre alt, ist seit 2011 Manager der Klima- und Energie-Modellregion Donau-Böhmerwald in Oberösterreich. Als im Oktober 2016 die 99 ModellregionsmanagerInnen Österreichs aufgerufen waren, aus ihrer Mitte den oder die „ManagerIn des Jahres“ zu küren, fiel die Wahl auf ihn. Seine Arbeit der letzten fünf Jahre hat offensichtlich Eindruck hinterlassen. „Ich freue mich über die Anerkennung. Aber warum ich es geworden bin? Ehrlich gesagt weiß ich das nicht. Ich mache im Grunde genommen genau das Gleiche wie meine Kolleginnen und Kollegen: Wir bringen Klimaschutz und Energieeffizienz in den Alltag der Menschen. Mit regional verankerten Projekten.“

Heruntergestiegen vom Dach der Schule, setzt sich Altenhofer wieder ins Auto, und auf geht es zum nächsten Termin. Navi braucht er keines, denn er stammt selbst aus „seiner“ KEM. Genau gesagt aus Altenfelden, nur ein paar Fahrminuten von seinem jetzigen Büro am Sarleinsbacher Marktplatz entfernt. Dass er als KEM-Manager beruflich sehr viel hinter dem Lenkrad sitzt, ist übrigens alles andere als ein Widerspruch. Eher schon Programm: Es handelt sich nämlich um einen Renault ZOE Baujahr 2015, eines der günstigsten Elektroautos am Markt. Und genau dieses Auto ist das Herzstück von Altenhofers neuester Idee: ein eigenes E-Car-Sharing-System in der Region aufzuziehen.

WANDEL IM MÜHLVIERTEL

In der Region Donau-Böhmerwald sind etwa 60.000 EinwohnerInnen auf 40 Gemeinden verstreut. Hat Car-Sharing da überhaupt Potenzial? Altenhofer ist davon überzeugt. „Man wird keinen dazu bringen, dem Klima zuliebe aufs eigene Auto zu verzichten. Das ist unrealistisch. Aber das Zweitauto machen wir damit überflüssig. E-Car-Sharing ist auch bei uns am Land die Zukunft.“ Altenhofers verblüffend simple Idee: Für eine Jahresgebühr von 360 Euro ist man dabei, 52 Freistunden sind bereits inkludiert. Vier E-Auto-



Altenhofer setzt auf Elektroautos und geht mit gutem Beispiel voran. Zu Terminen fährt er ausschließlich mit dem E-Auto Renault ZOE.



Mauracher-Chef Josef Eder ist als innovativer Querdenker für Markus Altenhofer ein wichtiger Impulsgeber für die ganze Region. Vor über 30 Jahren stellte Eder seinen Familienbetrieb zur Gänze auf eine ökologische Bewirtschaftung um.

Standorte sind in der Region bereits umgesetzt, weitere drei sind am Start. Und auch die Ladestationen werden immer mehr. Doch Altenhofer weiß, dass das nicht alles ist: „Elektroautos sind ja nicht nur klimafreundlich, sondern man hat da drin auch ein ganz anderes, extrem cooles Fahrgefühl.“

Um derartige Projekte zielstrebig aufzuziehen, brauchen KEM-ManagerInnen eine ganze Reihe von Fähigkeiten. Klima- und Energiefonds-Geschäftsführer Ingmar Höbarth fasst sie so zusammen: „Starkes Durchsetzungsvermögen, große Überzeugungskraft und einen langen Atem. All das hat Markus Altenhofer, der mit seinem Elan und seiner Dynamik Motor und Drehscheibe seiner Klima- und Energie-Modellregion geworden ist.“

Als KEM-ManagerIn fliegt man zwischen Politik, Wirtschaft, Vereinen und der „ganz normalen“ Bevölkerung hin und her. Man muss die verschiedensten Leute zusammenbringen und von der Sache überzeugen oder, noch besser: begeistern. Dazu braucht es beides: Idealismus und Pragmatismus. Altenhofer bringt es auf den Punkt: „Klimaschutz kann nur dann gelingen, wenn man den Leuten klarmacht, dass es ihnen monetär etwas bringt. Die großen ökologischen Vorteile verstehen die Menschen dann vielleicht erst später, aber dafür ganz automatisch.“

IN DER BEVÖLKERUNG VERANKERT

Genau diese Idee stand hinter der Energiegenossenschaft Donau-Böhmerwald, Altenhofers großem Leitprojekt. Das Prinzip ist so einfach wie überzeugend: Bürgerinnen und Bürger der Region investieren Geld in die Anschaffung von Photovoltaik-Anlagen, die auf den Dächern öffentlicher Gebäude angebracht werden. Mit einer Laufzeit von 13 Jahren und einer Verzinsung von drei Prozent machte die Energiegenossenschaft über Nacht aus dem Thema Klimaschutz eine für jedermann zugängliche, attraktive Geldanlage. Der Erfolg des Projekts ist weithin sichtbar. Wer heutzutage durch die Region kurvt, sieht auf den Dächern vieler Schulen und Gemeindeämter die schmucken Photovoltaik-Module. Der dort gewonnene Strom konnte im Jahr 2016 im Durchschnitt 190 Haushalte versorgen. So wird der CO₂-Ausstoß um 570 Tonnen pro Jahr gesenkt. Nach 13 Jahren wird dann jede Anlage der jeweiligen Gemeinde übergeben und kommt so auf lange Sicht der Allgemeinheit zugute. „Dieses Projekt ist im besten Sinn des Wortes enkeltauglich“, sagt Altenhofer, der selbst Vater zweier kleiner Kinder ist. „Ich mag dieses Wort. ‚Enkeltauglich‘ heißt, dass wir bei allen unseren Entscheidungen viel weiter in die Zukunft denken sollten als bis ins nächste Budgetjahr.“

VERNETZUNG AUF VIELEN EBENEN

Am Rohrbacher Hauptplatz angekommen, wird gleich mal getankt. Altenhofer holt das Ladekabel aus dem Kofferraum und lässt seinen Elektro-Flitzer eine halbe Stunde lang Strom saugen. Lange genug, um den Akku wieder auf hundert Prozent zu bringen. „Der Fortschritt der Technologie ist auf unserer Seite“, sagt Altenhofer. „E-Mobilität und Energieeffizienz entwickeln sich enorm weiter. Als KEM-ManagerInnen können wir die Technik schneller und einfacher zu den Leuten bringen. Und so alle von den Vorteilen profitieren lassen.“

Als was sieht er sich eigentlich selbst? Das Wort Manager steht in seiner Berufsbezeichnung, aber ist er nicht auch eine Art Politiker? „Ich bin irgendwo dazwischen“, sagt Altenhofer. „Aber genau das ist eigentlich unsere große Stärke als KEM-ManagerInnen. Ich arbeite viel mit den BürgermeisterInnen sowie Landtagsabgeordneten der Region zusammen, treffe mich mit Geschäftsleuten, rede viel mit Bürgerinnen und Bürgern. Insofern bin ich vielleicht eine Art Politiker, habe aber die Gestaltungsfreiheit eines Managers. Weil ich ja kein Parteiinteresse verfolge, sondern ausschließlich an der Sache arbeiten kann.“

Aber – ist nicht gerade das auch eine Schwierigkeit? Diese fehlende politische Vernetzung? Jemand, der an der Wiener Boku Kulturtechnik studiert hat, wird doch nicht automatisch in den Mühlviertler Gemeindeämtern als Heilsbringer empfangen werden. „Natürlich gab es anfangs bei manchen eine gewisse Skepsis. Aber das Wichtige ist, immer den Menschen hinter dem Amt zu sehen. Denn das grundsätzliche Interesse an der Thematik ist bei den meisten LokalpolitikerInnen da.“

Altenhofer hat schnell gelernt, dass kein Argument so überzeugt wie Erfolgsgeschichten, auf die man verweisen kann. „Ich habe große Anerkennung für jene GemeindepolitikerInnen, die mit uns neue Schritte in der Klimapolitik



Markus Altenhofer auf dem Dach der Europaschule Peilstein: Innerhalb der letzten Jahre wurden 33 Photovoltaik-Anlagen in der KEM installiert.

MARKUS ALTENHOFER (38) ist seit 2011 Klima- und Energie-Modellregions-Manager in der Region Donau-Böhmerwald. Der gebürtige Altenfeldner hat an der Wiener Universität für Bodenkultur studiert und dort im Jahr 2007 im Fach Kulturtechnik und Wasserwirtschaft diplomiert. Nach seinem Studium und vor seiner Karriere als KEM-Manager arbeitete er drei Jahre lang in einem Planungsbüro für Gewässerökologie. Altenhofers KEM-Projekte sind äußerst vielfältig: die Energiegenossenschaft Donau-Böhmerwald (Errichtung von PV-Anlagen), das regionale E-Car-Sharing (muehlferld.at, siehe auch Seite 21), das Projekt Klimaschulen (SchülerInnen erarbeiten sich Wissen zum Thema Klimaschutz) und die Unterstützung von Kleinwasserkraftwerken sind dabei die wichtigsten Marksteine seiner Arbeit. Mit seiner Frau Christina Altenhofer und den zwei gemeinsamen Söhnen Leo und Max lebt der „Hobbylandwirt und Hobbymusiker“ heute in Altenfelden.

wagen wollen. Und je mehr Mutige es gibt, desto mehr ziehen dann auch von den anderen mit.“ Was man oft als „Soft Skills“ bezeichnet, ist für KEM-ManagerInnen unerlässlich: Geduld, Empathie und eine nie endende Bereitschaft, zuzuhören.

BESUCH BEIM ENERGIEPIONIER

Einer, dem der KEM-Manager besonders gerne zuhört, ist Josef Eder, der letzte Gesprächstermin auf Markus Altenhofers heutigem Kalender. Weit über die Grenzen Oberösterreichs als „Bio-Hofbäcker Mauracher“ bekannt, gehört Eder zu den Pionieren einer ökologischen Lebensmittelherzeugung. Schon im Jahr 1980, als das Wort „Biobauer“ noch nicht einmal erfunden war, stellte Eder seinen Familienbetrieb zur Gänze auf ökologische Landwirtschaft um. Viele hießen ihn einen Träumer.

Heute beschäftigt Eder 70 Menschen aus der Region an seinem Hof in Sarleinsbach und beliefert 300 Verkaufsstellen zwischen Wien und München. Das Hackgut, das in der Waldpflege ringsum anfällt, befeuert die Backöfen und wärmt in weiterer Folge die Innenräume. Der Kuhmist rutscht aus dem Stall in einen neu errichteten Fermenter, wo er zu Biogas vergärt, mit dem schon bald der ganze Fuhrpark betankt werden kann. Dass auf dem Dach des Hofes eine Photovoltaik-Anlage montiert ist, versteht sich fast von selbst.

Altenhofer weiß, dass er sich glücklich schätzen kann, einen Betrieb wie Mauracher in seiner KEM-Region ansässig zu haben. Einen Ort, der genau die Zukunftsdynamik ausstrahlt, die der KEM-Manager des Jahres für die ganze Region im Auge hat. Wenn alle PolitikerInnen und Geschäftsleute, alle Bürgerinnen und Bürger in der Region so „enkeltauglich“ eingestellt sein werden wie der Mauracher-Chef – dann wird der KEM-Manager eigentlich arbeitslos sein, oder? Beide Männer lachen laut auf. „Im Gegenteil“, sagt Altenhofer, „dann geht’s erst richtig los!“

Pioniere des Wandels

MARIA GRÜBL

REGION: Lainsitztal, Niederösterreich (17)



Kleine Region mit großen Zielen.

Auch kleine Modellregionen können einen großen Unterschied machen. So wie jene sechs Gemeinden mit nur rund 8.000 EinwohnerInnen, die sich 2010 zur Klima- und Energie-Modellregion Lainsitztal zusammengeschlossen haben: Bereits seit einigen Jahren setzen sie in den Bereichen Nachhaltigkeit und Energieeffizienz Projekte um, die im ganzen Land Beachtung finden: Zum Beispiel lockt Österreichs älteste Biomasse, die BIOEM, jährlich über 20.000 BesucherInnen in die Region. 2007 wurde außerdem in der Gemeinde Großschönau das erste europäische Passivhausdorf zum Probewohnen errichtet. Und 2013 öffnete die „Sonnene Welt“ ihre Tore – eine Erlebnisausstellung zu den Themen Energie und Nachhaltigkeit, die mit dem Österreichischen Klimaschutzpreis ausgezeichnet wurde.

In der zweiten Weiterführungsphase liegt der Fokus der KEM nun auf dem Thema Mobilität, erzählt Maria Gröbl, die seit Anfang 2016 die KEM leitet. So werden etwa in der ganzen Region Testveranstaltungen mit E-Cars organisiert. Außerdem wurden ein E-Bike-Verleih ins Leben gerufen, das Radwegnetz ausgebaut und über 100 neue Radständer aufgestellt. Auch wenn diese Maßnahmen im Vergleich zu den großen Pionierprojekten der Region bescheiden wirken mögen, sind es doch wichtige Schritte zu mehr Unabhängigkeit. Und von denen zählt bekanntlich jeder.

GERHARD PAUSCH

REGION: Salzburger Seenland, Salzburg (22)

Wissen in die Gemeinden tragen.

„Energie muss leistbar bleiben“, sagt Gerhard Pausch. „Und das ist eher gewährleistet, wenn sie aus der Gegend kommt.“ An dieser Vision arbeitet der KEM-Manager der Region Salzburger Seenland seit vielen Jahren: Seit 2011 kümmert sich Pausch um die Agenden der Klima- und Energie-Modellregion und arbeitet außerdem als Energiekoordinator rund um die größten Seen Salzburgs.

Damit Energie auch leistbar bleibt, setzt Pausch auf Weiter-, Aus- und Bewusstseinsbildung: So organisierte der KEM-Manager bereits zum dritten Mal eine auf GemeindemitarbeiterInnen zugeschnittene Energieausbildung. Innerhalb von neun Tagen wird im Rahmen von Seminaren Basiswissen rund um die Themen energieeffizientes Bauen, thermisches Sanieren, Photovoltaik-Anlagen und Klimaschutz vermittelt. „Wir müssen das Wissen in die Gemeinden tragen. Es nützt nichts, wenn einer das sitzt und viel weiß“, sagt Pausch. Aber nicht nur für GemeindemitarbeiterInnen wird hier in der KEM Aufklärungsarbeit geleistet: Die preisgekrönte Wanderausstellung „Klimaladen – Was hat mein Konsum mit dem Klima zu tun?“ (siehe „KEM-Projekt des Jahres“, Seite 17) gibt SchülerInnen Informationen mit auf den Weg, wie sich das persönliche Konsumverhalten und der Energieverbrauch im Sinne des Klimaschutzes ändern lassen.



Vier KEM-ManagerInnen erzählen, wie sie Klimaschutz und Umweltbewusstsein in ihren Regionen vorantreiben.

NORBERT MIESENBERGER

REGION: Freistadt, Oberösterreich (3)



Mit der Kraft des Widerstands.

Manchmal entsteht Bewusstsein für die Umwelt aus Protest: Die Modellregion Freistadt liegt nah an der Grenze zu Tschechien, wo rund um die Jahrtausendwende gegen das Atomkraftwerk Temelín demonstriert wurde. Doch wenn man schon gegen etwas ist, fand Norbert Miesenberger damals, muss man auch für etwas sein. Und so riefen er und andere Klimapioniere in der Region vor elf Jahren den Verein „Energie Bezirk Freistadt“ ins Leben. Als der Klima- und Energiefonds 2008 die Modellregionen initiierte, gehörte die Region zu den ersten, die am Programm teilnahmen. Seitdem hat sich in den 27 beteiligten Gemeinden im Mühlviertel viel getan: Rund 200 Veranstaltungen, Exkursionen und Beratungsworkshops rund um die Themen Solarenergie, Biomasse und Hausbauen wurden vom KEM-Team Freistadt initiiert. Zu den größten Meilensteinen der Modellregion zählt sicherlich die Gründung der HELIOS Sonnenstrom GmbH – ein Tochterunternehmen des Energiebezirks, das eines der größten Solarkraftwerke Österreichs betreibt. In den nächsten Monaten will man in der KEM vor allem die Elektromobilität noch stärker thematisieren, erzählt Miesenberger: Parallel zu E-Car-Testwochen und Beratungsangeboten werde die Ladeinfrastruktur ausgebaut. Und auch am E-Car-Sharing-Projekt „MühlFerdl“ (siehe Seite 21) werde ständig nachjustiert.

STEFANIE MAYRHAUSER

REGION: Mondseeland, Oberösterreich (85)

Auf zu neuen Ufern.

Das Mondseeland zählt zu den schönsten und mächtigsten Tourismusregionen im Salzkammergut – und nun auch zu den jüngsten Klima- und Energie-Modellregionen Österreichs. Seit Februar 2016 laufen die Fäden der neuen KEM bei Stefanie Mayrhauser zusammen. Zwischen den sechs KEM- und 17 LEADER-Gemeinden an der Grenze zwischen Salzburg und Oberösterreich würden hervorragende Synergien entstehen, erzählt Mayrhauser. Das fange schon bei der Bürogemeinschaft an, die die KEM Mondseeland mit der LEADER-Region eingegangen ist.

Tatsächlich war es höchste Zeit, dass man im Mondseeland die Kräfte für den Klimaschutz bündelt. Denn die Themen Klimaschutz und erneuerbare Energien haben hier noch nicht so stark Fuß gefasst. Das habe auch damit zu tun, dass die Schwerpunkte der stark touristisch und landwirtschaftlich angehauchten Region woanders lägen, sagt Mayrhauser. Deshalb wolle man sich in den nächsten Monaten stärker gemeindeübergreifend vernetzen. Zum Beispiel, um Projekte wie das „FUMobil“ – einen Masterplan für die zukünftige Mobilität in der Region – auszubauen. Dafür braucht es viel Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung, weiß Mayrhauser: „Gerade in einer Region, wo sich das Thema noch im Anfangsstadium befindet, ist es wichtig, dass man eine Grundlage für die Projekte der KEM schafft.“



Maßgeschneidert für die Region

Die Region „10 vor Wien“ ist eine von 15 Modellregionen, die seit 2015 am Programm teilnehmen. Ein Besuch in der neuen KEM, in der man sich viele Fragen stellt.



Highlights der Region: das Kunstfeld Hetzmannsdorf (oben) und die Burg Kreuzenstein (rechts)

Blick vom Bisamberg (oben): In der ländlich und industriell geprägten Region ist man noch stark von Trägern fossiler Energie abhängig.



Manchmal beginnt eine Revolution mit ein paar einfachen Fragen: Was braucht ihr? Wozu wärt ihr bereit? Was könnt ihr euch vorstellen? Wie die Bevölkerung tickt und welche Bedürfnisse sie hat, fragen sich wohl alle KEM-ManagerInnen in Österreich. Doch eine Person beschäftigt das Stimmungsbild in „ihrer“ Modellregion ganz besonders: Karin Schneider sitzt in ihrem Büro am Bankmannring 19 im niederösterreichischen Korneuburg und liest ein paar Zahlen von ihrem Computerbildschirm vor: Rund 900 EinwohnerInnen aus der Region würden sich zu bestimmten Konditionen ein E-Car anschaffen, und mehr als 800 können sich vorstellen, eine Photovoltaik-Anlage auf ihrem Dach zu installieren. Für Schneider sind das nicht irgendwelche Umfragewerte. Es sind Ergebnisse einer Fragebogenaktion, die in der jungen KEM „10 vor Wien“ bis Ende November 2016 lief. Und diese Zahlen, das hat man sich im südwestlichen Weinviertel vorgenommen, werden die Zukunft der Modellregion prägen.

EINE REGION IM UMBRUCH

Hier, zwischen den Auenlandschaften der Donau und dem Korneuburger Becken im Norden Wiens, ist der Klimaschutz schon länger ein Thema: Bereits vor zehn Jahren wurde der Regionalentwicklungsverein „10 vor Wien“ (siehe Infobox) gegründet, die erste Mobilitätszentrale Niederösterreichs ins Leben gerufen und einige Projekte in Sachen Klimaschutz initiiert. Aber das, sagt Schneider, reiche noch lange nicht: „Wir haben gesehen, dass wir uns auf regionaler Ebene verstärkt zusammenschließen müssen.“ Und so wurde die KEM „10 vor Wien“ gegründet, eine von insgesamt 15 Modellregionen, die 2015 neu dazukamen.

Dafür war es höchste Zeit: Schließlich erfolgt in den insgesamt zwölf KEM-Gemeinden die Energieversorgung nach wie vor bis zu 90 Prozent durch Träger fossiler Energie. Zudem stellt das Bevölkerungswachstum die Region vor immer größere Herausforderungen: Bis 2030 soll sie, gemäß einer Prognose, um bis zu 30 Prozent wachsen. Schon jetzt sind die Straßen und Parkplätze in und rund um die großen Bezirksstädte Korneuburg und Stockerau chronisch verstopft.

Der Drang zu mehr Unabhängigkeit und Energieautarkie sei in der Region deshalb besonders groß, sagt Schneider. Seit zehn Jahren ist die 49-Jährige im Regionalmanagement tätig und weiß aus Erfahrung: „Wir können Projekte nicht einfach auf die Bevölkerung herunterstülpen. Selbst wenn wir uns das großartigste E-Car-Sharing-Modell ausdenken, nutzt es nichts, wenn es bei der Bevölkerung nicht ankommt.“ Deshalb startete die KEM in ihrem ersten Jahr eine umfangreiche Basisanalyse rund um die Themen E-Mobili-



Karin Schneider managt seit Ende 2016 die KEM „10 vor Wien“ im südwestlichen Weinviertel.

tät und E-Energieversorgung. Frei nach dem Motto „Zuerst fragen, dann starten“.

Für Schneider zeigen die Ergebnisse der Befragung das Potenzial der Region auf. In den nächsten Monaten will sie zusammen mit Projektleiter Dieter Kandlhofer das Umsetzungskonzept der KEM an die Bedürfnisse der Bevölkerung anpassen. Und auch wenn es Themen geben wird, die weniger gut abschneiden, werden diese nicht einfach links liegen gelassen, sagt Schneider: „Aber wenn wir merken, wo Prioritäten liegen, werden wir dort besondere Schwerpunkte setzen.“ Auch in Zukunft will die KEM-Managerin die Einwohner der Region zum Mitdenken und Mitreden einladen: Derzeit tourt sie durch die „10 vor Wien“-Gemeinden – und stellt, natürlich, eine Menge Fragen.

Ursprünglich waren mit „10 vor Wien“ zehn Gemeinden gemeint, die sich 2006 zu einem Regionalentwicklungsverein im südwestlichen Weinviertel zusammengeschlossen haben. Der Name hat sich trotz steigender Mitgliederzahl auch bei der neuen Klima- und Energie-Modellregion durchgesetzt. Denn alle zwölf KEM-Gemeinden liegen – zufällig passend zum Namen – maximal zehn Minuten mit dem Auto von der Stadtgrenze Wiens entfernt.



Die Ergebnisse der Umfrage können Sie unter www.kem10.at abrufen

Von Grund auf neu denken

Gebäude sind nach wie vor einer der Hauptverursacher von Treibhausgasen. Dabei liegen die Lösungen für den Gebäudebereich schon seit längerer Zeit auf dem Tisch. Relativ einfach können neue oder umfassend sanierte Gebäude den Energieverbrauch auf ein Minimum reduzieren und sogar selbst zum Kraftwerk werden. Drei Beispiele, die zeigen, wie in den Klima- und Energie-Modellregionen nachhaltiges Bauen und Sanieren funktioniert.

MYTHOS Hohe Energiestandards verhindern leistbares Wohnen. Wir müssen die Energiestandards nun wieder senken.

FAKT Energieeffizientes Bauen heißt leistbares Wohnen. Ambitionierte Energiestandards im Neubau sind eine Investition – wer jetzt auf entsprechende Qualität setzt, vermeidet Kosten für die Zukunft.

Wer sich frühzeitig beraten lässt, kann schon vor dem Bau Kosten sparen. Allerdings werden Beratungsangebote von zukünftigen BauherrInnen nur selten in Anspruch genommen. Um die Hemmschwelle vor Workshops und Seminaren rund um die Themen Sanieren und Bauen zu senken, hat die Klima- und Energie-Modellregion Freistadt den Beratungsscheck ins Leben gerufen. Dieser Scheck deckt die Kosten für Workshops, Seminare oder Einzelberatungen in Höhe von 100 Euro ab. Das Angebot der KEM Freistadt in Kooperation mit dort ansässigen Bankinstituten ist firmenunabhängig.

etwa
300
Mal
wurde der Beratungsscheck in den letzten Jahren ausgestellt, das entspricht Beratungsleistungen im Wert von 30.000 Euro.

Klimagerechter Wohnbau

4-6%

bauliche Mehrkosten gegenüber Mindeststandard führen unter spezifischen Voraussetzungen zu

-75%

beim Primärenergiebedarf.

Einsparungspotenzial bei Sanierungen



Ausgewählte Richtwerte zeigen das jeweilige Einsparungspotenzial pro Bauteilsanierung. Auch die Sanierung der Kellerdecke und eine Komfortlüftung haben entsprechendes Potenzial.

MYTHOS Im Gebäudebereich wurde ohnehin schon viel Energie gespart. Weitere Maßnahmen bringen nichts.

FAKT Der Gebäudebereich ist in Österreich noch lange nicht „klimaneutral“. Der energetische Endenergiebedarf ist immer noch höher als in den 1990er Jahren.

Wer jetzt in die nachhaltige und energetische Qualität von Gebäuden investiert, lenkt Finanzströme in Richtung Zukunft. Ein Beispiel dafür ist die Volksschule in Arnoldstein, die in wenigen Wochen zu einem modernen Bildungszentrum und zur ersten Naturparkschule Kärntens umgestaltet wurde. Die ganzheitliche Sanierung des teilweise über 100 Jahre alten Gebäudes sei dabei alles andere als einfach gewesen, erzählt Kurt Bürger, Umwelt- und Energieberater in Arnoldstein. Die Volksschule besteht nämlich aus drei sehr unterschiedlichen Teilen aus den Jahren 1910 und 1969, der Turnsaal kam Anfang der 1990er Jahre hinzu. Nun besitzt die Schule eine Dämmung aus Hanf und neue Fenster aus Holz und Aluminium. Das Gebäude wurde außerdem mit einer Komfortlüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung ausgestattet und erzeugt selbst Energie über eine Photovoltaik-Anlage. Und nicht zuletzt kamen durch die Sanierung neue Nutzungsmöglichkeiten hinzu: Da die Belegung der Räume organisatorisch optimiert wurde, hat in der Schule nun auch eine Nachmittagsbetreuung Platz.

132 m²

So groß ist die Photovoltaik-Anlage am Dach der Volksschule Arnoldstein. Ihre Spitzenleistung beträgt 20 kW.

MYTHOS Die thermische Sanierung ist teuer und bringt nichts.

FAKT Gerade jetzt ist es wichtig, zu investieren. Durch Investitionen in thermische Sanierung können rund 30.000 Vollzeitbeschäftigten geschaffen bzw. gesichert werden.

Der Nutzen von Thermographie, also der Messung der Oberflächentemperatur von Gebäuden mit Infrarotkameras, ist vielen nicht bekannt. Deshalb werden darauf aufbauende Energieberatungen oft nicht in Anspruch genommen. In einem aktuellen KEM-Leitprojekt wollen fünf Modellregionen in der Steiermark dies ändern. Und zwar, indem sie eine thermographische Erhebung ganzer Straßenzüge, Siedlungen oder Gewerbegebiete in einem Schritt organisieren. Die dabei entstehenden Infrarotbilder werden anschließend den Verbraucherinnen und Verbrauchern kostenlos zur Verfügung gestellt. Das Projekt läuft eine ganze Heizperiode lang, bis Anfang 2018, und soll das Interesse für eine darauf folgende Gruppenberatung steigern. In dieser findet dann ein Selbstreview durch die Teilnehmenden statt, wobei Best- sowie Worst-Practice-Beispiele im betrachteten Thermographie-Gebiet aufgezeigt werden. Mittels des Wettbewerbsgedankens soll die Motivation für Energieberatungen und Sanierungsmaßnahmen innerhalb der Gruppe erhöht werden.

5

Modellregionen in der Steiermark organisieren gemeinsam Gruppenthermographien. Das Projekt soll in weiterer Folge 100 individuelle Energieberatungen initiieren.



WEITERE FAKTEN rund um die Themen nachhaltiges Bauen und klimaeffiziente Energieversorgung finden Sie unter www.faktencheck-energiewende.at oder auf Anfrage bei dem bzw. der KEM-ManagerIn in Ihrer Region.

Ideen mit Zukunft

Seit Beginn der Klima- und Energie-Modellregionen im Jahr 2009 wurden etwa 3.000 innovative Projekte ins Leben gerufen. Sie alle haben ein hohes Nachahmungspotenzial und eine hohe Signalwirkung – so wie diese sieben Projekte, die bereits Realität geworden sind.



Energieeffiziente Straßenbeleuchtung in der KEM Schmidatal

LaRa, dein Lastenrad



Mühlvierte-mobi-l



„Klimaladen – Was hat mein Konsum mit dem Klima zu tun?“



E-mobiles Erlebnisdorf



Klimaschulen



Optimierung der PV-Eigenstromnutzung auf Kläranlagen mittels Lastverschiebungen





Shoppern für die Umwelt.

Gerhard Pausch ist einer der Initiatoren des „Klimaladens“, der 2016 zum „KEM-Projekt des Jahres“ gekürt wurde.

Was hat unser Konsum mit dem Klima zu tun? Jede Menge, wenn man sich den vollgepackten Kombi samt Anhänger von Gerhard Pausch, KEM-Manager der Region Salzburger Seenland, ansieht. Darin befinden sich fein säuberlich verpackt diverse Plakate, Aufhänger und Koffer mit Lebensmitteln, Bekleidung, Verpackungen, Stiften und Papier. Wenig später verwandeln sie einen einfachen Schulraum in eine kleine Erlebniswelt rund um das Thema Einkaufen: „Klimaladen – Was hat mein Konsum mit dem Klima zu tun?“ heißt die Wanderausstellung, die seit vier Jahren durch Schulen in Salzburg und Bayern tourt.

Die Ausstellung soll ein Bewusstsein für die Zusammenhänge zwischen Konsum und Klimaschutz schaffen, erklärt Pausch, einer der Initiatoren des Projekts, das 2016 von den 99 Klima- und Energie-Modellregionen zum „KEM-Projekt des Jahres“ gewählt wurde. Die Idee dazu kommt aus Bayern, realisiert wurde sie in Zusammenarbeit mit den Landesratsämtern Traunstein und Berchtesgadener Land und der

EuRegio Salzburg – Berchtesgadener Land – Traunstein. Der Grund für die länderübergreifende Initiative liegt für Pausch auf der Hand: „Wir sollten alle mehr darauf achten, wo all das, was wir konsumieren, eigentlich herkommt.“

Der „Klimaladen“ ist wie ein Supermarkt konzipiert, in dem SchülerInnen erfahren, welche ökologischen Auswirkungen ein alltäglicher Einkauf haben kann. Wie im echten Leben werden die BesucherInnen der Ausstellung mit einer Einkaufsliste und einem fixen Budget in den „Klimaladen“ geschickt, wo sie die Qual der Wahl haben: Im fiktiven Milchregal gilt es etwa zwischen Milch vom Diskonter aus Holland, regionaler Milch und Bio-Milch vom Bauernhof nebenan zu wählen. An einer anderen Stelle macht der „Klimaladen“ auf die ökologischen Auswirkungen von Müll und Verpackungen aufmerksam: Beim Einkauf kann etwa zwischen Recycling- oder Frischfaserprodukten gewählt werden. Dabei werden die jungen KonsumentInnen auch über



Die interaktive Ausstellung will Schülerinnen und Schülern vermitteln, wie sich ihr persönliches Konsumverhalten auf die Umwelt und das Klima auswirkt.

die Inhaltsstoffe verschiedener Verpackungen aufgeklärt. „Wer hätte gedacht, dass man für eine Aludose etwa einen Liter Rohöl braucht“, sagt Pausch. „Da wissen die Schülerinnen und Schüler aber oft mehr als die Erwachsenen.“

Damit man sich mehr unter den Zahlen und Daten vorstellen kann, werden die Faktoren, die den ökologischen Fußabdruck eines Produkts beeinflussen, möglichst anschaulich dargestellt: An der Leine, an der eine Erdbeere aus Südafrika hängt, müssen die jungen EinkäuferInnen zum Beispiel viel länger ziehen als an der Leine mit der Erdbeere aus der Region.

Am Ende des Einkaufs geht es dann aber nicht zur Kasse, sondern zur „Auswertungsabteilung“, wo man die „Klimarechnung“ präsentiert bekommt. Die schlüsselt über ein simples Ampelsystem auf, welcher ökologische Fußabdruck mit den gekauften Produkten hinterlassen wurde. Für die Diskonter-Milch aus Holland gibt es etwa einen roten Punkt, für die Milch aus der Region einen orangen und für die Bio-Milch vom Bauernhof einen grünen. „Wir sagen nicht: Dieses oder jenes Produkt ist böse, und das dürft ihr nicht mehr kaufen“, sagt Pausch. **Statt zu verteufeln, soll der „Klimaladen“ zum Nachdenken und Diskutieren anregen.**

Und das Konzept geht auf: Ein paar tausend SchülerInnen aus rund 60 Schulen konnten sich im „Klimaladen“ mit den ökologischen Auswirkungen ihres Konsums bereits auseinandersetzen. Bildungseinrichtungen können die Ausstellung übrigens gratis ausborgen und über ein Online-Anmeldesystem buchen. „Ich hätte mir am Anfang selbst nicht gedacht, dass der ‚Klimaladen‘ so einschlägt“, sagt Pausch. Bald könnte selbst sein Kombi samt Anhänger zu klein sein, um die Ausstellung zu transportieren. Denn

PROJEKT: „Klimaladen – Was hat mein Konsum mit dem Klima zu tun?“

START: 2012

BETEILIGTE MODELLREGION:
Salzburger Seenland (Z1)



Bei einem der neuesten Abschnitte dreht sich alles rund ums Handy.

der Klimaladen wächst ständig weiter. Gerade kam ein neuer Ausstellungsteil hinzu, der die junge Generation besonders interessieren wird: ein Abschnitt über die ökologischen Auswirkungen von Handys und Smartphones.

**Seit 2009 zeichnen die KEM-ManagerInnen herausragende Leistungen aus den Regionen aus. Gekürt werden der KEM-Manager oder die KEM-Managerin des Jahres (siehe Seite 6) und das KEM-Projekt des Jahres.*



Woher kommt die Energie für Produkte, die wir kaufen? Im „Klimaladen“ liegen die Antworten auf solche Fragen zum Anfassen am Tisch.



Ein Dorf macht e-mobil.

Dass die Tourismusbranche in vielen Regionen einer der Hauptenergieverbraucher ist, ist bekannt. Um genau dem entgegenzuwirken, hat sich die Tourismusregion Wald-Königsleiten der Elektromobilität verschrieben. Zusammen mit heimischen Tourismusbetrieben arbeitet die Gemeinde Wald im Pinzgau an der Realisierung eines e-mobilen Erlebnisdorfs.

In der gesamten Region wird gerade eine Infrastruktur für Elektrofahrzeuge aufgebaut, damit Gäste ebenso wie Einheimische künftig vermehrt auf E-Bikes und in E-Autos die Gegend erkunden können. Das Ziel: **Bis 2020 sollen 20 E-Automobile im Ort Gästen und Einheimischen zur Verfügung stehen.** Derzeit sind es zwei E-Autos und immerhin 120 E-Bikes, die an 15 Ladestationen in der Nationalparkgemeinde aufgeladen werden können.

Dadurch sollen Gäste und Einheimische animiert werden, vermehrt auf klimafreundliche Fortbewegungsmittel umzusteigen. „Die Emissionen müssen einfach runter“, sagt der Vorsitzende des Tourismusverbands Wald-Königsleiten, Peter Hofer. „Wir müssen unsere Kultur- und Naturlandschaft nützen und schützen, damit unsere Nachkommen die Chance haben, sie so zu genießen wie wir.“ Insgesamt sollen über die Elektromobilität pro Jahr in der gesamten Region 300 Tonnen CO₂ eingespart werden.

Dabei versteht sich das Erlebnisdorf nur als Ort der Initialzündung. „Wir wollen keine Insel der Seligen sein, sondern ein Impulsgeber für die ganze Region“, sagt Hofer.

LEITPROJEKT: E-mobiles Erlebnisdorf

START: Jänner 2016

FERTIGSTELLUNG: Dezember 2017

BETEILIGTE MODELLREGION: Oberpinzgau (67)

Mit Sonnenkraft voraus.

Kläranlagen mit Solarpaneelen am Dach sind heutzutage keine Seltenheit mehr – auch nicht in der Klima- und Energie-Modellregion ökoEnergieLand. Dort stehen fünf Kläranlagen mit Photovoltaik-Anlagen, die innerhalb der letzten drei Jahre installiert worden sind. Die dadurch gewonnene Energie wird bereits zur Abdeckung des Eigenbedarfs genutzt oder als Ökostrom in das öffentliche Netz eingespeist.

Doch nun will die aus 17 Gemeinden bestehende Modellregion einen Schritt weiter gehen: In einem Leitprojekt wird untersucht, wie Lastverschiebungen der Kläranlage möglichst nachhaltig genutzt werden können und wo Ausbaupotenzial für die PV-Anlagen besteht.

Bis März 2017 werden deshalb die Lastprofile der Kläranlagen energietechnisch genauestens studiert, erklärt KEM-Managerin Andrea Moser. Wann treten Spitzen auf? Und können diese auf den Tag verschoben werden? In einem zweiten Schritt wird durch eine abwassertechnische Analyse sichergestellt, dass bei Lastverschiebungen die Grenzwerte eingehalten werden. **Langfristig sollen die Kläranlagen weniger Strom vom Netz beziehen und noch nachhaltiger und klimafreundlicher wirtschaften,** erklärt Moser. Doch das ist nicht der einzige Grund, warum das Leitprojekt für die Modellregion ökoEnergieLand ein Meilenstein ist: Am Ende soll nämlich ein Praxisleitfaden für andere Regionen entstehen.



LEITPROJEKT: Optimierung der PV-Eigenstromnutzung auf Kläranlagen mittels Lastverschiebungen

START: Jänner 2016

FERTIGSTELLUNG: März 2017

BETEILIGTE MODELLREGION: Güssing (11)

www.oekoenergieland.at

Der Lichtertausch.

„Gemeinsam sind wir stark“, sagten sich die sechs Gemeinden der Klima- und Energie-Modellregion Schmidatal, als es darum ging, die Straßenbeleuchtungsanlagen der Region auf den neuesten Stand zu bringen. Also schlossen sich die Gemeinden zusammen, um die Umstellung der teils veralteten Lichtquellen auf LED-Beleuchtung und andere klimafreundliche Lichtquellen so effizient wie möglich zu gestalten.



„Wir haben uns alle an einen Tisch gesetzt und gesehen: Gemeinsam können wir mehr bewegen“, sagt KEM-Managerin Silvia Köllner. So kam es zu einer gemeinsamen Abwicklung des Projekts, inklusive Bestandsaufnahme, Projektierung, Ausschreibung und Umsetzung. Insgesamt wurden über 4.000 Lichtpunkte ausgetauscht.

Das Ergebnis der gemeinsamen Anstrengungen spricht für sich: Der Stromverbrauch in den Gemeinden konnte reduziert werden, gleichzeitig wurde die Beleuchtungsqualität verbessert – bei einer CO₂-Einsparung von rund 140 Tonnen pro Jahr. Höhere Energieeffizienz in den Gemeinden, große Wirtschaftlichkeit und eine Stärkung der gesamten Region – für Köllner wurde bei diesem Projekt das „bestmögliche Ergebnis“ erreicht: „Wir haben gesehen, das funktioniert.“ In Zukunft will man in der KEM Schmidatal deshalb auch im Rahmen von anderen Projekten verstärkt zusammenarbeiten.

PROJEKT: Energieeffiziente Straßenbeleuchtung
in der KEM Schmidatal
START: April 2015
BETEILIGTE MODELLREGION: Schmidatal (65)
www.kem-schmidatal.at

Das Rad neu erfinden.

Was sich in Großstädten bereits etabliert hat, ist in kleineren Städten noch ein Novum: das Lastenrad als umweltschonende Alternative zum Autofahren. Mit LaRa, dem ersten kostenlos entlehbaren Elektro-Lastenrad Niederösterreichs, wird klimafreundliche Mobilität nun auch in Wiener Neustadt ein Stück weit mehr Realität. Mit Erfolg: 2016 wurde LaRa mit dem VCÖ-Mobilitätspreis Niederösterreich ausgezeichnet.

Das Projekt der Klima- und Energie-Modellregion Wiener Neustadt wurde von KEM-Manager Martin Hesik initiiert. Als Träger fungiert der Wiener Neustädter Verein „Die Teilbaren – nutzen statt besitzen“ unter der Leitung von Dietmar Eisinger und Hannes Höller. „Uns war es wichtig, das Lastenrad als Alternative zum Autotransport ins Bewusstsein der Menschen zu rücken“, sagt Höller.

LaRa kann online gebucht und an verschiedenen Stationen abgeholt werden, durch den Standortwechsel sollen alle StadtbewohnerInnen LaRa kennenlernen. Derzeit hält LaRa bei über 60 NutzerInnen. Jungfamilien nützen LaRa für Ausflüge ins Grüne, andere für Einkäufe oder Trans-



porte. „Mit dem Lastenrad wollen wir klimafreundliche Mobilität und Teilen unter einen Hut bringen“, so Höller. Das scheint gelungen zu sein: Seit LaRas Ankunft in Wiener Neustadt haben sich einige Familien ein eigenes Lastenfahrzeug zugelegt.

PROJEKT: LaRa, dein Lastenrad
START: April 2016
BETEILIGTE MODELLREGION: Wiener Neustadt (42)
www.deinlastenrad.at



Von Kindesbeinen an.

Mit dem Klimaschutz kann man nicht früh genug beginnen, dachten sich die InitiatorInnen des Klimaschulen-Projekts der Klima- und Energiemodellregion Netzwerk Südost. Und so geht hier, in der südlichen Steiermark, das Projekt mit Herbst 2016 bereits in die dritte Runde. Diesmal sind die Volksschulen Hatzendorf und St. Anna am Aigen sowie die Fachschule Schloss Stein mit dabei.

Die „Klimaschulen“ haben ein ambitioniertes Ziel: den VerbraucherInnen von morgen zu zeigen, wie jede und jeder von ihnen einen Beitrag zu einer klimafreundlicheren Welt leisten kann. **Im Rahmen von Exkursionen, Energiewandertagen und Workshops soll insbesondere der Bezug zur Region und den erneuerbaren Energien in den Heimatgemeinden vermittelt werden.**

„Kinder können sich mehr darunter vorstellen, wenn es um die Photovoltaik-Anlage des Nachbarn oder die Biogasanlage vom Bauern nebenan geht“, sagt Maria Eder, Projektkoordinatorin Klimaschulen. Außerdem sei gerade der spielerische Zugang den Pädagoginnen und Pädagogen ein wichtiges Anliegen: So suchen die SchülerInnen als „Energiedetektive“ an ihren Schulen nach Möglichkeiten zum Energiesparen.

Das Klimaschulen-Projekt sei dabei nur der erste Schritt, um die Kinder in das Thema Klimaschutz und erneuerbare Energien einzuführen, erklärt Eder. „Von den Eltern hören wir, dass die Kinder das Erlebte nach Hause nehmen und davon erzählen.“

PROJEKT: Klimaschulen

In der Projektphase 2016/17 sind insgesamt 20 Klima- und Energie-Modellregionen am Klimaschulenprogramm beteiligt.

www.klimaschulen.at

Ein Elektroauto startet durch.

Klimafreundliche Alternativen zu Pkw & Co sind im ländlichen Raum bekanntlich spärlich gesät: Öffentliche Verkehrsverbindungen gibt es im Regelfall nur entlang der Haupttrouten, oft bleibt einem nichts anderes übrig, als in das Auto, aufs Motorrad oder Mofa zu steigen. Dem soll im Mühlviertel der „MühlFerdl“ entgegenwirken: Der Name steht für ein Mobilitätsangebot, das in Österreich seinesgleichen sucht.

Seit Sommer 2016 sind im Mühlviertel zehn E-Autos unterwegs, die allen in der Region zu gleichen Konditionen zur Verfügung stehen. Über eine eigens programmierte Smartphone-App können sich bis zu 20 Nutzer in ein E-Auto einbuchen. Wartung, Reparatur, Versicherung, Vignette und das Aufladen an einer der Ladestationen in der Umgebung ist im Preis von 360 Euro pro Jahr inbegriffen. Außerdem sind die ersten 52 Stunden Nutzung inklusive, jede weitere Stunde kostet 3,90 Euro.

Das E-Car-Sharing-Modell ist bereits wenige Wochen nach Einführung derart beliebt, dass in den kommenden Monaten die Fahrzeugflotte laufend ausgebaut werden soll. Und schon bald könnte der „MühlFerdl“ außerhalb des Mühlviertels die effiziente Nutzung von Autos in der Region fördern, CO₂-Emissionen reduzieren und für klimafreundliches Autofahren ein ausgeprägteres Bewusstsein schaffen, sagt der Manager der Modellregion Urfahr West, Herwig Kolar: „Unsere Hoffnung ist, dass sich in ganz Österreich Nachahmer für das Projekt finden.“



LEITPROJEKT: Mühlvierte-mobi-l

START: Sommer 2016

BETEILIGTE MODELLREGIONEN: Donau-Böhmerwald (12), Freistadt (3), uwe (Urfahr West, 20), SternGartl Gusental (52)

www.muehlferdl.at

Frischer Wind für grüne Ideen

Mit der Initiative „greenstart“ sucht der Klima- und Energiefonds nach den besten ökologischen Geschäftsideen für die Zukunft.

Eine Pilzzucht auf Kaffeesud, ein Wohnwagen aus Holz und ein Vermittlungsportal für Bio-Schweinefleisch haben auf den ersten Blick nicht viel gemeinsam. Was die jungen Geschäftsideen allerdings verbindet, ist nicht nur das Ziel, erfolgreich am Markt zu bestehen. Sie alle wollen auf die eine oder andere Art Energie sparen, die Umwelt schonen oder sogar ein bisschen die Gesellschaft verändern. Nicht umsonst gehören sie deshalb zu den Gewinnern des „greenstart“-Wettbewerbs 2016.

Die Initiative, die Mitte 2014 vom Klima- und Energiefonds gestartet wurde, konnte in den letzten Jahren bereits einige innovative und nachhaltige Projekte vor den Vorhang holen. Dabei geht es nicht nur darum, guten und vor allem ökologischen Ideen eine Plattform zu bieten: „greenstart“ will nachhaltige Impulse setzen. Denn auch vielversprechende Konzepte brauchen eine kleine Anschubhilfe.

Deshalb erhalten die besten zehn Einreichungen je 6.000 Euro und werden mit Coachings und Workshops über mehrere Monate unterstützt, damit aus Ideen marktreife und vor allem nachhaltige Businesskonzepte entstehen. Die drei besten Projekte erhalten außerdem ein Preisgeld in der Höhe von je 15.000 Euro.

„greenstart“ sucht immer wieder nach neuen Ideen: einfach auf www.greenstart.at schauen, ob ein *call* offen ist.



Essbares aus dem Keller.

Manuel Bornbaum und Florian Hofer holen mit ihrer Idee die Landwirtschaft in die Stadt: Die beiden züchten in einem Wiener Altbau-

keller Speisepilze auf Kaffeesud, der via Lastenfahrrad von Wiener Kaffeehäusern oder Restaurants eingesammelt und zu Pilzsubstrat weiterverarbeitet wird. Die frisch geernteten Pilze werden dann mit dem Rad ausgeliefert und auf Märkten verkauft, das Pilzsubstrat wiederum wird kompostiert und zu Dünger verarbeitet. Das Duo will damit zeigen, welches Potenzial in Abfallprodukten steckt und wie einfach eine ökologische Lebensmittelproduktion in Städten funktionieren kann. Dafür wurden die beiden zu den „greenstars“ 2016 gekürt. www.hutundstiel.at



Autarkie leben.

Wie können wir in Zukunft möglichst selbstbestimmt, unabhängig und ökologisch wohnen? Diese Frage stellen sich Theresa Steininger und Christian Frantal vor einigen Jah-

ren, und seitdem basteln sie an einer Antwort, die „Wohnwagen“ heißt. Der Name steht für einen natürlichen, mobilen Raum auf 25 Quadratmetern, der dank Bio-Toilette, Wasser-Kreislaufsystem, Holz-Solar-Zentralheizung und Photovoltaik-Insulanlage völlig autark funktioniert. Bereits ein gutes Dutzend „Wohnwagens“ wurden seit 2013 produziert und verkauft, im nächsten Schritt will das junge Team, das zu den Siegern des „greenstart“-Wettbewerbs 2016 gehört, die Autarkiesysteme modularisieren und für andere Anwendungen zur Verfügung stellen. www.wohnwagon.at



Das Gute liegt so nah.

Schweinefleisch in Bio-Qualität ist nach wie vor ein Nischenprodukt.

Das Start-up „nahgenuss“ will das ändern, und zwar mit einem Vermittlungsportal, das Bio-LandwirtInnen und VerbraucherInnen mit ein paar Klicks zusammenbringt. Die simple Idee: Bis zu vier KonsumentInnen können über das „nahgenuss“-Portal ein ganzes Bio-Schwein kaufen. Erst dann wird es von einer regionalen Fleischerei geschlachtet. Das überzeugte nun auch die „greenstart“-Jury, die das Projekt unter die Top-3-„greenstars“ 2016 wählte. www.nahgenuss.at



Gesundes Grün.

HELGA mag unscheinbar aussehen, doch hinter dem dunkelgrünen Lifestyle-Getränk steckt eine ambitionierte Idee: Die kohlenstoffhaltige Limo aus Chlorella-Algen will KonsumentInnen die Scheu vor dem Nahrungsmittel „Alge“ nehmen.

Denn die besitzen nicht nur Inhaltsstoffe (etwa Vitamin B12 oder Eisen), sie hinterlassen im Vergleich zu tierischen Produkten auch einen viel kleineren ökologischen Fußabdruck. Langfristig plant das Start-up rund um HELGA weitere Produkte, die uns die Alge schmackhaft machen sollen. www.hallohelga.at



Frau Holle lässt grüßen.

Das Start-up NEUSCHNEE produziert etwas, das in der Alpenrepublik heiß begehrt ist: Kunstschnee. In der speziell entwickelten „Wolkenkammer“ entstehen Schneekristalle, die eine viel leichtere und nicht so „eisähnliche“ Schneedecke bilden wie herkömmliche Schneekanonen.

Damit ist NEUSCHNEE nicht nur die erste Anlage, die Schnee auf Knopfdruck wie in der Atmosphäre produziert. Sie verbraucht auch viel weniger Strom und Wasser als andere Beschneiungsanlagen – und trägt damit zum Schutz der sensiblen Alpenregionen bei.

www.neuschnee.co.at

Die weiteren Top 10.

FRISCHFISCH ... will mit einer eigens entwickelten Aquaponic-Anlage eine nachhaltige Alternative zu Fischfang, Aquafarmen und monokultureller Landwirtschaft schaffen.

IMAGINECARGO ... plant ein Pakettransportsystem, bei dem statt Frachtflugzeugen, LKWs oder Lieferwagen Fahrradboten, Lastenräder und Hochgeschwindigkeitszüge zum Einsatz kommen. Dadurch sollen negative Umweltfolgen, der Emissionsausstoß und das Verkehrsaufkommen reduziert werden.

www.imaginecargo.com

OPENSTROM ... entwickelt und produziert Open Hardware Smart Meters, mit denen der eigene Stromverbrauch detailliert gemessen wird. Im Vergleich zu kommerziellen Smart Meters liegt der Fokus des Start-ups auf den Bedürfnissen der EndanwenderInnen.

www.openstrom.com

SINNUP ... ermöglicht den Zugriff auf Dokumente via NFC (Near Field Communication) und Smartphone. Die gewünschten Dokumente werden permanent, aktuell und digital ausgegeben – und das spart Papier.

SMART FARM ... erarbeitet auf Basis einer Energie- und Stoffbilanzierung individuelle Lösungen für landwirtschaftliche Betriebe. Das Start-up will so energieautarkes, kreislauforientiertes Wirtschaften ermöglichen. Neben der Beratung und Konzepterstellung übernimmt Smart Farm auch das Projektmanagement bei der Umsetzung.

Mit Energie in die Zukunft

Das vielfältige Programmportfolio des Klima- und Energiefonds ermöglicht die Mobilisierung unterschiedlichster Akteure für den Klimaschutz und die Energiewende.

Modellregion Elektromobilität.

Ab 2008 wurden unterschiedliche Modelle gesucht, die zweite Phase des Programms (ab 2012) richtete sich auf die Zusammenführung und Kooperationen der Aktivitäten. Nun sollen die Erfahrungen und Umsetzungsmodelle aus den E-Mobilitäts-Modellregionen bestmöglich in die Breite getragen werden — und zur Entwicklung der E-Mobilität in Österreich beitragen.

 www.e-connected.at

Klimaschulen.

Schulkinder von heute sind die Energieverbraucher von morgen. Ziel ist es daher, im Rahmen des österreichweiten Projekts die nächste Generation für das Thema Klimawandel zu sensibilisieren und ihr Handeln nachhaltig zu verändern.

 www.klimaschulen.at

Klima- und Energie- Modellregionen.

Das Programm unterstützt österreichische Regionen auf ihrem Weg, von Trägern fossiler Energie unabhängig zu werden und lokale Ressourcen an erneuerbaren Energien optimal zu nutzen. Mit Hilfe der Modellregionen werden Systeme klimarelevanter Technologien und Maßnahmen unter realen Bedingungen für die Zukunft getestet und weiterentwickelt, um so eine rasche Markteinführung zu erreichen.

 www.klimaundenergiemodellregionen.at

Mustersanierung.

Relativ einfach können neue oder sanierte Gebäude den Energieverbrauch auf ein Minimum reduzieren. Durch die Produktion von erneuerbaren Energien können sie sogar selbst zum Kraftwerk werden.

 www.mustersanierung.at

greenstart.

Das Programm gibt neuen und bestehenden Unternehmen Impulse für die Entwicklung von Geschäftsmodellen in Bereichen wie erneuerbare Energie oder Mobilität.

 www.greenstart.at

Photovoltaik & GIPV.

Das Programm fördert die Errichtung privater Photovoltaik-Anlagen mit bis maximal 5 kW und schafft damit Anreize für klimafreundliche Stromversorgung.

Demoprojekte Solarhaus.

Gefördert werden innovative solarthermische Anlagen, die eine Deckung am Gesamtwärmebedarf eines Ein- oder Zweifamilienwohnhauses von mindestens 70 Prozent erreichen.

KLAR!

Die europaweit einzigartige Initiative unterstützt Gemeinden in Regionen, die sich vorausschauend den Herausforderungen des Klimawandels stellen.